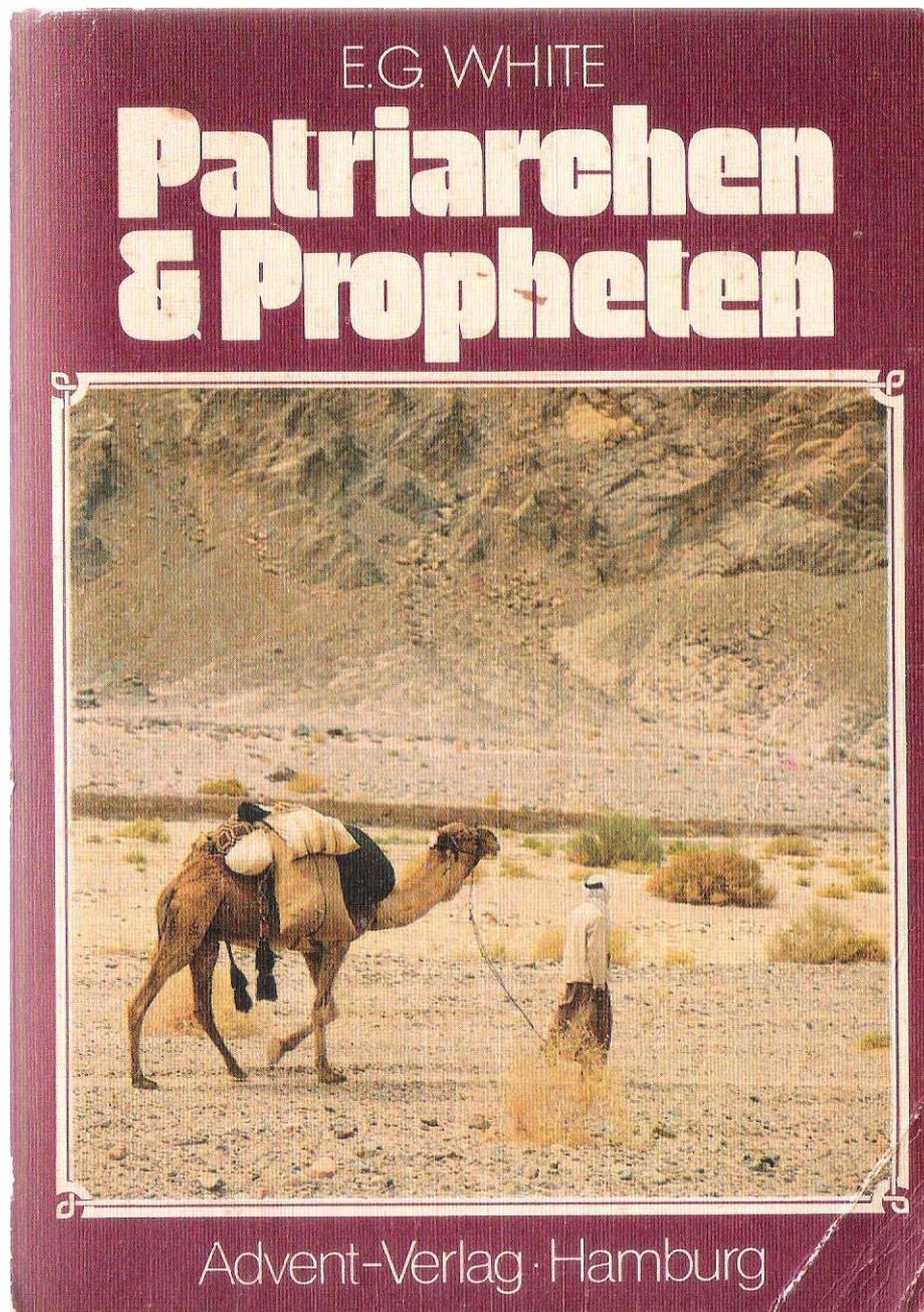


Christus im alten Testament

Alle vorkommende Stellen im Buch „Patriarchen und Propheten“ von E. G. White



Esau; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er komme und schlage mich, die Mütter samt den Kindern.“⁴

Sie hatten den Jabbok erreicht, als die Nacht hereinbrach. Jakob schickte seine Familie durch die Furt des Flusses und blieb als einziger zurück. Er wollte die Nacht im Gebet verbringen und mit Gott allein sein. Denn nur Gott konnte Esau Herz besänftigen. Das war des Erzvaters ganze Hoffnung.

Es war eine verlassen, bergige Gegend, Schlupfwinkel wilder Tiere und Versteck von Räubern und Mördern. Einsam und schutzlos beugte sich Jakob in großer Not zur Erde. Es war Mitternacht und alles, was ihm das Leben lebenswert machte, weit weg in Gefahr und Todesnot. Aber das bitterste war der Gedanke, daß seine eigene Sünde diese Gefahr über die Unschuldigen heraufbeschworen hatte. Laut weinend betete er zu Gott.

Da legte sich plötzlich eine schwere Hand auf ihn. Er vermutete, ein Feind wolle ihm ans Leben, und versuchte, sich dem Griff des Gegners zu entwinden. In der Dunkelheit rangen beide um die Oberhand. Keiner sprach ein Wort. Jakob setzte seine ganze Kraft ein und ließ in seinen Anstrengungen auch nicht einen Augenblick nach. Während er so um sein Leben kämpfte, lag das Bewußtsein der Schuld schwer auf ihm; er wurde seiner Sünden gewahr, die sich trennend zwischen ihn und Gott stellten. Aber in der höchsten Not erinnerte er sich der Verheißungen Gottes, und von ganzem Herzen flehte er um seine Gnade.

Der Kampf dauerte bis zum Morgengrauen. Dann legte der Fremde seine Hand auf Jakobs Hüfte, und im Augenblick wurde dieser zum Krüppel. Jetzt erkannte der Erzvater das Wesen seines Gegners. Er begriff, daß er mit einem himmlischen Boten gekämpft und deshalb trotz schier übermenschlicher Anstrengung den Sieg nicht hatte erringen können. Es war Christus, „der Engel des Bundes“,⁵ der sich Jakob offenbarte. Der Patriarch war jetzt kampfunfähig und litt heftige Schmerzen, aber er wollte seinen Halt nicht verlieren. Reuig und gebrochen klammerte er sich an den Engel, „er weinte und bat ihn“⁶ und flehte um seinen Segen. Er mußte die Gewißheit der Sündenvergebung haben. Auch die körperlichen Schmerzen konnten ihn nicht von diesem Verlangen abbringen. Seine Entschlossenheit wurde nur noch größer, sein Glaube ernster und beharrlicher. Der Engel ver-

172

[196, 197]

suchte, sich zu befreien. Er drängte: „Laß mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.“ Aber Jakob antwortete: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“⁷ Hätte daraus vermessenes Selbstvertrauen gesprochen, wäre Jakob auf der Stelle getötet worden. Aber es war die Zuversicht eines Menschen, der sich seiner Unwürdigkeit bewußt ist und sich dennoch zuversichtlich auf die Treue Gottes verläßt, der seinen Bund hält.

Jakob „kämpfte mit dem Engel und siegte“.⁶ Weil er bereute, weil er sich erniedrigte und ganz auslieferte, überwand dieser sündige, irrende Sterbliche die Majestät des Himmels. Er hielt sich an die Verheißungen Gottes, und die unendliche Liebe konnte sich dem dringenden Verlangen des Schuldigen nicht versagen.

Der Irrtum, der Jakob dazu verleitet hatte, das Erstgeburtsrecht durch Betrug an sich zu bringen, stand ihm gerade jetzt klar vor Augen. Er hatte nicht auf Gottes Verheißungen vertraut, sondern mit eigenen Anstrengungen erreichen wollen, was Gott zu seiner Zeit und auf seine Weise getan hätte. Als Bestätigung dafür, daß ihm vergeben war, wurde sein Name geändert: aus der Erinnerung an seine Sünde wurde das Gedenken an seinen Sieg. „Du sollst“, sagte der Engel, „nicht mehr Jakob [= Fersenhalter] heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“⁸

Jakob hatte den Segen empfangen, nach dem er sich sehnte. Sein schuldhaftes Versagen als Verdränger und Betrüger war vergeben, die Krise seines Lebens überwunden. Zweifel und Gewissensangst hatten sein Dasein bis dahin verbittert. Aber nun war alles anders. Tiefer Friede erfüllte nach der Versöhnung mit Gott seine Brust. Nun fürchtete sich Jakob nicht mehr vor der Begegnung mit dem Bruder. Der ihm selbst die Sünden vergeben hatte, konnte auch Esau Herz bewegen, Jakobs Demütigung und Reue freundlich aufzunehmen.

Während Jakob mit dem Engel rang, wurde ein anderer himmlischer Bote zu Esau gesandt. Im Traum sah er den Bruder als einen zwanzig Jahre lang vom Vaterhause Verbannten. Er erlebte seinen Kummer, als Jakob vom Tode der Mutter erfuhr, und sah ihn von himmlischen Heerscharen umgeben. Esau erzählte diesen Traum seinen Kriegern und befahl ihnen, Jakob kein Leid zu tun, da der Gott seines Vaters mit ihm sei.

[197, 198]

173

alle Menschen auf Erden“,¹⁶ dennoch stark im Glauben an den mächtigen Gott Jakobs.

Die Jahre vergingen. Wenn er mit den Herden in einsamen Gegenden wanderte, grübelte er oft über die Bedrückung seines Volkes nach. Er überdachte Gottes Tun mit den Vätern und die Verheißungen, das Erbe des erwählten Volkes. Und seine Gebete für Israel stiegen Tag und Nacht zu Gott empor. Dann brachten himmlische Engel ihm Erleuchtung. Hier schrieb er unter der Eingebung des Heiligen Geistes das 1. Buch Mose. Die jahrelange Einsamkeit in der Wüste war reich gesegnet, nicht nur für Mose und sein Volk, sondern für die ganze Welt in späteren Zeiten.

„Lange Zeit aber danach starb der König von Ägypten. Und die Kinder Israel seufzten über ihre Knechtschaft und schrien, und ihr Schreien über ihre Knechtschaft kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Kinder Israel und nahm sich ihrer an.“¹⁷ Die Zeit für Israels Befreiung war gekommen. Aber Gottes Absicht sollte auf eine Art und Weise verwirklicht werden, bei der aller menschliche Stolz zuschanden wurde. Der Befreier sollte als demütiger Hirte vorangehen, nur mit einem Stabe in der Hand. Aber diesen Stab wollte Gott zum Sinnbild seiner Stärke machen. Als Mose eines Tages die Herden am Horeb, den „Berg Gottes“,¹⁸ weidete, sah er einen Busch in Flammen stehen. Zweige, Blätter und Stamm brannten und schienen doch nicht verzehrt zu werden. Er ging hin, um diese wunderbare Erscheinung anzusehen. Da hörte er eine Stimme aus dem Feuer, die ihn mit Namen rief. Mit bebenden Lippen antwortete er: „Hier bin ich.“¹⁹ Er wurde gewarnt, nicht unehrerbietig näher zu kommen: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! . . . Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“²⁰

Das war er, der sich als der Engel des Bundes den Vätern in vergangenen Zeiten offenbart hatte. Daraufhin verhüllte Mose sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Demut und Ehrfurcht sollte die Haltung aller ausdrücken, die in die Gegenwart Gottes kommen. Im Namen Jesu dürfen wir das voller Vertrauen tun, aber niemand darf sich ihm mit dreister Überheblichkeit

228

[251, 252]

nahen, als stünden wir mit ihm auf gleicher Stufe. Es gibt Menschen, die den allmächtigen, heiligen Gott, der in einem unzugänglichen Licht wohnt, in einer Art anreden, als sprächen sie mit ihresgleichen oder gar mit einem Untergeordneten. Manche verhalten sich in seinem Hause, wie sie das im Empfangszimmer eines irdischen Herrschers nie wagen würden. Solche Leute sollten sich darauf besinnen, daß sie im Blickfeld dessen sind, den Seraphim anbeten und vor dem Engel ihr Antlitz verhüllen. Gott gebührt alle Ehre. Wer seine Gegenwart wirklich verspürt, wird sich in Demut vor ihm beugen und wie Jakob nach seinem göttlichen Traum ausrufen: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!“²¹

Mose wartete in ehrfürchtiger Scheu, bis Gott weitersprach: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedrängnis gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, daß ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt . . . So geh nun hin, ich will dich zum Pharoa senden, damit du mein Volk, die Kinder Israel, aus Ägypten führst.“²²

Bestürzt und erschrocken über diesen Befehl, wich Mose zurück und sagte: „Wer bin ich, daß ich zum Pharoa gehe und führe die Kinder Israel aus Ägypten?“ Die Antwort hieß: „Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.“²³

Mose dachte an die Hindernisse, denen er begegnen würde, an die Unwissenheit und den Unglauben seines Volkes, von dem viele fast nichts mehr von Gott wußten: „Siehe“, sagte er, „wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?“ Die Antwort lautete: „Ich werde sein, der ich sein werde . . . So sollst du zu den Kindern Israel sagen: ‚Ich werde sein‘, der hat mich zu euch gesandt.“²⁴

Gott gebot Mose, zunächst die Ältesten in Israel zu versammeln, und zwar die vornehmsten und rechtschaffensten unter ihnen, die ihrer

[252, 253]

229

Civiles im Alten Testament
CIA

CIA

Von einem Armen Wucherzinsen zu nehmen, war verboten. Nahm man von ihm Bekleidung oder Decke als Pfand, mußten sie am Abend zurückgegeben werden. Wer gestohlen hatte, mußte das Doppelte ersetzen. Das Gesetz schärfte Achtung vor Richtern und Regierenden ein, warnte jedoch andererseits die Richter, Urteile zu fälschen, rechtswidrige Angelegenheiten zu unterstützen oder sich bestechen zu lassen. Verleumdung und üble Nachrede waren unbedingt zu unterbinden, und freundliches Verhalten, selbst persönlichen Feinden gegenüber, war Pflicht.

Und wieder erinnerte Gott das Volk an die heilige Verbindlichkeit des Sabbats. Er setzte jährliche Feste ein, an denen sich alle Männer vor dem Herrn versammeln sollten, um ihm Dankopfer und die ersten Früchte seines Segens zu bringen. Der Sinn all dieser Anordnungen wurde ihnen genannt: Sie entstammten keinem willkürlich ausgeübten Herrschaftsanspruch, sondern dienten dem Wohle Israels. Der Herr sagte: „Ihr sollt mir heilige Leute sein“,³¹ würdig, von einem heiligen Gott anerkannt zu werden.

Mose sollte diese Gesetze niederschreiben und als Grundlage des nationalen Rechts sorgfältig aufbewahren. Zusammen mit den Zehn Geboten, zu deren Erläuterung sie gegeben worden waren, enthielten sie die Bedingung zur Erfüllung der göttlichen Verheißungen für Israel.

Jahwe verkündigte ihnen nun folgende Botschaft: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe. Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und sei nicht widerspenstig gegen ihn; denn er wird euer Übertreten nicht vergeben, weil mein Name in ihm ist. Wirst du aber auf seine Stimme hören und alles tun, was ich dir sage, so will ich deiner Feinde Feind und deiner Widersacher Widersacher sein.“³²

Auf allen Wanderungen ging Christus den Israeliten in der Wolken- und Feuersäule wegweisend voran. Sie hatten wohl Sinnbilder, die auf einen künftigen Erlöser verwiesen; doch war er ihnen auch gegenwärtig, da er ihnen durch Mose Anweisungen gab und ihnen als die einzige Quelle des Segens dargestellt wurde.

Mose stieg vom Berge „und sagte dem Volk alle Worte des Herrn und alle Rechtsordnungen. Da antwortete alles Volk wie aus einem Munde: Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun.“³³ Dieses

Gelöbnis und die Worte des Herrn, die es zum Gehorsam verpflichteten, schrieb Mose in ein Buch.

Dann folgte die Bestätigung des Bundes. Am Fuße des Berges wurde ein Altar errichtet und daneben zwölf Säulen „nach den zwölf Stämmen Israels“³⁴ zum Zeugnis, daß sie den Bund angenommen hatten. Darauf brachten junge Männer, die für diesen Dienst erwählt waren, Opfer dar.

Mose besprengte den Altar mit dem Opferblut, dann nahm er „das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks“.³⁵ So wurden die Bedingungen des Bundes feierlich wiederholt, und jedem stand es frei, sie zu erfüllen oder nicht. Sie hatten anfangs schon versprochen, der Stimme Gottes zu gehorchen. Aber dann erlebten sie die Verkündigung seines Gesetzes, dessen Grundsätze ihnen hier ausführlich erklärt wurden, damit sie wissen konnten, was alles zu diesem Bunde gehörte.

Wiederum antwortete nun das Volk einstimmig: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.“³⁶ „Als Mose alle Gebote nach dem Gesetz dem ganzen Volk vorgelegt hatte, nahm er das Blut . . . und besprengte das Buch und danach alles Volk und sprach: „Das ist das Blut des Bundes, den Gott für euch verordnet hat.“³⁶

Nun wurde die Einsetzung des erwählten Volkes unter Jahwe als seinem König vorbereitet. Mose hatte den Befehl erhalten: „Steig herauf zum Herrn, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von fern. Aber Mose allein nahe sich zum Herrn.“³⁷ Während das Volk am Fuße des Berges betete, wurden diese erwählten Männer auf den Berg gerufen. Die siebzig Ältesten sollten Mose in der Leitung Israels unterstützen. Gott legte deshalb seinen Heiligen Geist auf sie und zeichnete sie durch einen Blick auf seine Macht und Größe aus. „Sie sahen den Gott Israels.“ Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist.“³⁸ Sie sahen nicht Gott selbst, nahmen aber die Herrlichkeit seiner Gegenwart wahr. Früher hätten sie das nicht ertragen können, aber das Erleben der göttlichen Macht hatte sie ehrfurchtsvoll Buße tun lassen. Sie versenkten sich in die Betrachtung seiner Herrlichkeit, Reinheit und Barmherzigkeit, bis sie sich ihm nähern durften, dem all ihre Gedanken galten.

Mit dem Tode des Erlösers hörte das Gesetz der Vorbilder und Schatten auf, aber nicht im geringsten die Verpflichtung gegenüber dem Sittengesetz. Im Gegenteil, gerade die Tatsache, daß Christus sterben mußte, um die Übertretung dieses Gesetzes zu sühnen, beweist seine Unveränderlichkeit.

Wer behauptet, daß Christus kam, um das Gesetz abzuschaffen und das Alte Testament zu beseitigen, spricht meistens von einem dunklen jüdischen Zeitalter, als ob die Religion der Hebräer nur aus Formalitäten und Zeremonien bestünde. Aber das ist falsch. In allen Büchern der biblischen Geschichte, wo vom Umgang Gottes mit seinem erwählten Volk berichtet wird, finden sich leuchtende Spuren des großen ICH BIN. Niemand gewährte er Menschenkindern größere Offenbarungen seiner Macht und Herrlichkeit als zu der Zeit, in der er von Israel als alleiniger Herrscher anerkannt wurde und er seinem Volke das Gesetz gab. Damals lag das königliche Zepter nicht in Menschenhand. Die Majestät des unsichtbaren Königs Israels war unausprechlich erhaben und Ehrfurcht gebietend.

In all diesen Offenbarungen göttlicher Gegenwart bekundete sich die Herrlichkeit Gottes durch Christus. Nicht allein bei der Ankunft des Erlösers, sondern in all den Jahrhunderten nach dem Sündenfall und der Verheißung der Erlösung versöhnte Gott „in Christus die Welt mit ihm selber“.⁸ Christus war Fundament und Mitte des Opferdienstes sowohl zur Zeit der Erzväter als auch Israels. Seit der Sünde unserer ersten Eltern gab es keine unmittelbare Verbindung mehr zwischen Gott und Menschen. Der Vater hat die Welt in die Hände Christi gegeben, der durch sein Mittleramt die Menschen erlösen und die Gewalt und Heiligkeit des göttlichen Gesetzes rechtfertigen sollte. Jede Verbindung zwischen dem Himmel und dem gefallenem Geschlecht bestand durch Christus. Es war der Sohn Gottes, der unsern ersten Eltern die Erlösung verheißt. Er war es, der sich den Erzvätern offenbarte. Adam, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und Mose kannten das Evangelium. Sie warteten auf die Errettung durch den Stellvertreter und Bürgen des Menschen. Diese heiligen Männer hielten sich vor alters an den Erlöser, der einmal in menschlicher Gestalt auf unsre Erde kommen sollte. Und einige von ihnen sprachen mit Christus und mit himmlischen Engeln von Angesicht zu Angesicht.

Christus führte die Hebräer auf ihrem Wüstenzug nicht nur als der Engel, in dem der Name Jahwe war und der in der Wolkensäule verhüllt vor der Volksmenge herging. Er gab Israel auch das Gesetz. Aus der furchterregenden Herrlichkeit des Sinai verkündete Christus vor den Ohren des ganzen Volkes die Zehn Gebote seines Vaters. Er gab Mose das auf Steintafeln geschriebene Gesetz.

Christus sprach durch die Propheten zu seinem Volk. Der Apostel Petrus schrieb an die christliche Gemeinde, daß die Propheten „von der Gnade gewissagt haben, die auf euch kommen sollte, und haben geforscht, worauf oder auf was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach“.⁹ Es ist die Stimme Christi, die aus dem ganzen Alten Testament zu uns redet. „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung.“¹⁰

Als Jesus persönlich unter den Menschen lebte, wies er das Volk auf das Alte Testament hin. Er sagte zu den Juden: „Ihr sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeugt.“¹¹ Damals gab es als einzigen Teil der Bibel die Bücher des Alten Testaments. Wiederholt erklärte der Sohn Gottes: „Sie haben Mose und die Propheten; laßt sie dieselben hören.“¹² Und er fügte hinzu: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde.“¹³

Christus gab das Zeremonialgesetz. Selbst nachdem es nicht länger befolgt zu werden brauchte, führte Paulus den Juden dessen wahre Stellung und Wert vor Augen. Er zeigte ihnen den Platz des Zeremonialgesetzes im Heilsplan und seine Beziehung zum Werk Christi. Und der große Apostel nannte dieses Gesetz herrlich, seines göttlichen Urhebers würdig. Der feierliche Dienst am Heiligtum versinnbildete die großartigen Wahrheiten, die durch nachfolgende Geschlechter enthüllt werden sollten. Die mit den Gebeten aufsteigende Weihrauchwolke stellt Christi Gerechtigkeit dar, die allein das Gebet des Sünders vor Gott angenehm machen kann. Das blutige Opfer auf dem Altar zeugte von einem kommenden Erlöser. Und aus dem Allerheiligsten leuchtete das sichtbare Zeichen der göttlichen Gegenwart. So blieb durch all die Jahrhunderte der Finsternis und des Abfalls der Glaube in den Menschen lebendig, bis die Zeit für die Ankunft des verheißenen Messias gekommen war.

Aus dem geschlagenen Felsen am Horeb ergoß sich zum ersten Mal der Lebensstrom, der die Israeliten in der Wüste erquickte. Und war es auf ihrer Wanderung notwendig, wurden sie durch ein Wunder göttlicher Gnade mit Wasser versorgt. Doch floß das Wasser nicht immer weiter aus dem Horeb. Es flutete bei ihren Wanderungen fortan dort, wo sie es brauchten, neben ihrem Lager aus den Felsspalten.

CIA Durch die Kraft seines Wortes ließ Christus den erfrischenden Bach für Israel strömen: „... und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.“¹ Er war die Quelle aller zeitlichen und geistlichen Segnungen. Christus, der wahre Fels, blieb auf allen Wegen bei ihnen. „Sie litten keinen Durst, als er sie leitete in der Wüste. Er ließ ihnen Wasser aus dem Felsen fließen, er spaltete den Fels, daß Wasser herausran.“² — „Bäche liefen in der dürren Wüste.“³

Der geschlagene Fels war ein Sinnbild für Christus, durch das uns die wertvollsten geistlichen Wahrheiten vermittelt werden. Wie das lebenspendende Wasser aus dem geschlagenen Felsen floß, so kommt von Christus, der „von Gott geschlagen“ war, der „um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen“⁴ wurde, der Strom des Heils für ein verlorenes Geschlecht. Wie der Felsen einmal geschlagen wurde, „so ist Christus *einmal* geopfert, wegzunehmen vieler Sünden“.⁵ Für unseren Heiland war es kein zweites Mal notwendig zu sterben. Wer die Segnungen seiner Gnade sucht, braucht nur in seinem Namen zu bitten und das Verlangen seines Herzens bußfertig auszusprechen. Solche Gebete werden den Herrn der Heerscharen um Jesu Wunden willen veranlassen, das lebenspendende Blut so reich zu schenken, wie es das belebende Wasser für Israel versinnbildete.

Dieses aus dem Felsen strömenden Wassers gedachten die Israeliten noch nach ihrer Niederlassung in Kanaan mit großen Freudenkundgebungen. Zur Zeit Christi war daraus eine höchst eindrucksvolle Feier geworden. Sie fand während des Laubhüttenfestes statt, wenn sich die Bevölkerung aus dem ganzen Lande in Jerusalem versammelte. An jedem der sieben Festtage zogen die Priester mit Musik und dem Chor der Leviten hinaus, um in einem goldenen Gefäß Wasser aus der Quelle Siloah zu schöpfen. Ihnen folgte die Menge der Anbetenden, und so viele es konnten, tranken daraus, während das Jubellied emporstieg: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“⁶ Dann trugen die Priester das Wasser unter Trompetenschall und der feierlichen Weise „Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem“⁷ zum Tempel. Während Loblieder erklangen, wurde das Wasser über dem Brandopferaltar ausgegossen, und die Menge stimmte in den frohlockenden Chor mit Instrumenten ein.

Der Heiland benutzt diesen sinnbildlichen Dienst, um die Gedanken des Volkes auf die Segnungen zu lenken, die er ihnen spenden wollte. „Am letzten Tage des Festes, welcher der höchste war“, erscholl seine Stimme in den Tempelvorhöfen: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Johannes gab dazu die Erklärung: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten.“⁸ Aus einem dünnen, unfruchtbaren Boden hervorquellendes frisches Wasser, das die Wüste zum Blühen bringt und Verschmachtenden Leben spendet, ist Sinnbild der göttlichen Gnade. Christus allein kann sie schenken, gleich sie doch dem Lebenswasser, das die Seele reinigt, erquickt und stärkt. In wem Christus auch immer wohnt, der besitzt eine niemals versiegende Quelle der Gnade und Kraft. Jesus macht das Leben froh und erleuchtet den Weg derer, die ihn aufrichtig suchen. Die von ihm empfangene Liebe wird gute Werke zum ewigen Leben hervorbringen. Sie macht nicht nur den Menschen glücklich, aus dem sie quillt; wie ein lebendiger Strom wird sie in Worten und Taten der Gerechtigkeit überfließen und auch die Durstigen in seiner Umgebung erquickern.

Dasselbe Sinnbild benutzte Christus im Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das

Bei der Eroberung von Gilead und Basan erinnerten sich viele der Ereignisse bei Kadesch, die Israel vor fast vierzig Jahren zu der langen Wüstenwanderung verurteilten. Sie begriffen, daß der Bericht der Kundschafter über das verheißene Land in vieler Beziehung gestimmt hatte. Die Städte waren von hohen Mauern umgeben und von Riesen bewohnt, denen gegenüber die Hebräer Zwerge waren. Aber sie erkannten nun auch den verhängnisvollen Irrtum ihrer Väter, die Gottes Macht bezweifelten. Einzig und allein das hatte sie damals daran gehindert, das Gelobte Land sofort zu betreten.

Als sie sich das erste Mal anschickten, Kanaan zu betreten, war das Unternehmen weit weniger schwierig als nun. Gott hatte seinem Volk verheißen, er werde ihm vorangehen und kämpfen, wenn es nur seiner Stimme gehorchte. Um die Bewohner zu vertreiben, wollte er auch Hornissen schicken. Allgemein erregten die Israeliten zu jener Zeit noch keine Furcht bei den Völkern. Es war nur wenig geschehen, um ihr Vorrücken aufzuhalten. Aber als der Herr nun gebot, vorwärts zu gehen, mußten sie gegen wachsame, mächtige Feinde anrücken und mit großen, gut ausgebildeten Heeren streiten, die gerüstet waren, ihren Vormarsch aufzuhalten.

Im Kampf gegen Og und Sihon hatte das Volk die gleiche Prüfung zu bestehen, bei der seine Väter so versagten. Nur war die Bewährungsprobe nun viel schwerer als damals, als Gott Israel erstmals befohlen hatte, voranzugehen. Die Schwierigkeiten auf ihrem Wege hatten wesentlich zugenommen, seitdem sich die Israeliten geweigert hatten, es im Namen des Herrn zu tun. So stellt Gott sein Volk auch heute noch auf die Probe. Verliert es die Geduld dabei, wird er es einer zweiten Prüfung unterziehen, dann aber strenger und härter als vorher. Und das wird sich wiederholen, bis es dem Volk gelingt, die Prüfung zu bestehen, oder bis Gott ihm die Erkenntnis entzieht und es der Finsternis überläßt, weil es widerspenstig geblieben ist.

CIA Die Hebräer erinnerten sich nun daran, wie sie einst in die Flucht geschlagen und Tausende getötet wurden, als ihre Streitkräfte in den Kampf gezogen waren. Aber damals gingen sie gegen den ausdrücklichen Befehl Gottes vor, und zwar ohne Mose, der von Gott zur Führung ausersehen war, ohne die Wolkensäule, das Sinnbild der Gegenwart Gottes, und ohne die Bundeslade. Diesmal aber war Mose bei

ihnen und ermutigte sie mit zuversichtlichen, gläubigen Worten. Voran ging ihnen der Sohn Gottes in der Wolkensäule, und die heilige Lade begleitete das Heer. Diese Erfahrung ist lehrreich für uns. Der mächtige Gott Israels ist auch unser Gott. Auf ihn können wir uns verlassen, und wenn wir seinen Geboten gehorchen, wird er uns auf ebenso einzigartige Weise helfen wie seinem Volk im Altertum. Jeder, der den Weg der Pflichterfüllung zu gehen versucht, wird zeitweise von Zweifel und Unglauben angefochten. Manchmal wird der Weg von scheinbar unübersteigbaren Hindernissen versperrt sein, so daß jene verzagen, die in der Mutlosigkeit klein beigeben. Aber gerade zu ihnen sagt Gott: Geht voran! Tut um jeden Preis eure Pflicht! Die Schwierigkeiten, die so furchtbar erscheinen, daß sie euch mit Schrecken erfüllen, werden verschwinden, wenn ihr gehorsam vorwärts geht und in Demut auf Gott vertraut.

Da krampfte sich sein Herz in Seelenangst zusammen, und ihm kamen bittere Tränen aus Mitgefühl über den Schmerz des Sohnes Gottes.

Mose folgte dem Heiland nach Gethsemane, erlebte seine Todesangst im Garten, den Verrat, die Verhöhnung und Geißelung — die Kreuzigung. Er erkannte nun: Wie er in der Wüste die Schlange aufgerichtet hatte, so mußte der Sohn Gottes „erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, . . . nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“.¹² Schmerz, Unwille und Schrecken überkamen Mose, als er die Heuchelei und den satanischen Haß des jüdischen Volkes gegenüber ihrem Erlöser sah, dem mächtigen Engel, der ihren Vätern vorangegangen war. Er hörte Christi Todesschrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“¹³ und sah ihn in Josephs neuem Grabe liegen. Hoffnungslos Dunkel der Verzweiflung schien die Welt einzuhüllen. Aber wieder schaute er und sah ihn als Sieger hervorkommen und zum Himmel auffahren, begleitet von anbetenden Engeln, eine Menge Auferstandener mit sich führend. Die glänzenden Tore waren zu seinem Empfang geöffnet, und die himmlische Schar hieß ihren Herrn mit Siegesliedern willkommen. Und jetzt wurde Mose offenbart, daß er selbst zu denen gehören würde, die dem Heiland dienen und ihm die ewigen Tore öffnen sollten. Als er auf dieses Geschehen blickte, leuchtete sein Antlitz von heiligem Glanz. Wie geringfügig erschienen ihm nun die Mühen und Opfer seines Lebens, verglichen mit denen des Sohnes Gottes, wie unbedeutend im Gegensatz zu der „ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit“!¹⁴ Wie froh war er, daß er — wenn auch nur in geringem Maße — teilhaben durfte an den Leiden Christi!

Mose sah die Jünger Jesu hinausgehen, der Welt die Frohbotschaft zu bringen. Er erkannte ferner, wie Israel als Volk „nach dem Fleisch“¹⁵ seine hohe Bestimmung verfehlte, zu der es von Gott berufen war und wie es wegen seines Unglaubens versäumte, das Licht der Welt zu sein. Obgleich sie Gottes Gnade verachtet und seinen Segen als auserwähltes Volk verwirkt hatten, verwarf Gott die Israeliten dennoch nicht; sie waren ja Abrahams Same. Die herrlichen Pläne, die er durch Israel vollenden wollte, mußten noch erfüllt werden. Alle, die durch Christus Kinder des Glaubens werden würden, sollten zu Abrahams Nachkommen zählen und Erben der Bundesverheißungen sein. Wie Abraham waren sie dazu berufen, das Gesetz Gottes und das Evange-

lium seines Sohnes zu bewahren und in der Welt bekanntzumachen. Dieses Licht leuchtete, wie Mose es schaute, durch Jesu Jünger hinaus zu dem „Volk, das in Finsternis saß“¹⁶ und Tausende aus den Heidenländern strömten herzu in die Klarheit seines Aufgangs. Als er das wahrnahm, wurde er froh über das Wachstum und Wohlergehen Israels.

Aber dann zog ein ganz anderes Bild an seinem geistigen Auge vorüber. Er hatte gesehen, wie Satan die Juden dazu verführte, Christus zu verwerfen, während sie gleichzeitig behaupteten, das Gesetz seines Vaters zu ehren. Nun sah er die christliche Welt einer ähnlichen Täuschung erliegen: Sie gab vor, Christus anzunehmen, und verwarf doch Gottes Gesetz. Von den Priestern und Ältesten hatte er den Wutschrei gehört: „Weg, weg mit dem!“¹⁷ — „Kreuzige, kreuzige ihn!“¹⁸ Und nun vernahm er von angeblich christlichen Lehrern den Ruf: Weg mit dem Gesetz! Mose erkannte, wie der Sabbat mit Füßen getreten wurde und man eine falsche Ordnung an seine Stelle setzte. Wieder überkam Mose Staunen und Schrecken. Wie konnten sie, die an Christus glaubten, sein Gesetz verwerfen, das er mit eigener Stimme vom heiligen Berge verkündet hatte? Wie konnten Menschen, die Gott fürchteten, das Gesetz, die Grundlage seiner Herrschaft im Himmel und auf Erden, aufheben? Doch mit Freude gewährte Mose, daß es einige wenige Gläubige gab, die Gottes Gesetz noch immer ehrten und hochhielten. Er sah auch den letzten großen Kampf der irdischen Mächte, um die zu vernichten, die es befolgten. Er blickte weiter auf die Zeit, zu der Gott sich aufmachen wird, die Bewohner der Erde um ihrer Gottlosigkeit willen zu strafen, während alle, die seinen Namen fürchteten, am Tage seines Zorns beschützt und verborgen werden. Er hörte von Gottes Friedensbund mit denen, die seine Gebote halten, bis seine Stimme aus dem Heiligtum ertönt und Himmel und Erde erbeben. Er schaute ferner die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit, die Auferstehung der gerechten Toten zu unsterblichem Leben, die Verwandlung der lebenden Heiligen, ohne den Tod zu sehen, und er sah sie gemeinsam mit Freudengesängen zur Stadt Gottes auffahren.

Und dann bot sich seinem inneren Blick noch ein Bild: die vom Fluch befreite Erde, lieblicher als das Land der Verheißung, das sich unlängst vor ihm ausbreitete. Dort gibt es keine Sünde, und der Tod hat keinen Zutritt. Dort finden die Geretteten aus allen Völkern ihre ewige Heimat.

Alle Bewohner der Stadt und alle lebenden Wesen darin, „Mann und Weib, jung und alt, Rinder, Schafe und Esel“⁷ sollten dem Schwert verfallen. Nur die gläubige Rahab blieb samt ihren Angehörigen nach dem Versprechen der Kundschafter verschont. Die Stadt selbst wurde verbrannt; ihre Paläste und Tempel, die großartigen Wohnhäuser mit allen verschwenderisch ausgestatteten Einrichtungen, die kostbaren Vorhänge und Gewänder wurden den Flammen ausgesetzt. Was jedoch nicht durch das Feuer zu vernichten war, „alles Silber und Gold samt den kupfernen und eisernen Geräten“⁸ wurde für den Dienst an der Stiftshütte bestimmt. Grund und Boden der Stadt wurden verflucht; Jericho sollte nie wieder als Festung aufgebaut werden. Jedem, der es wagen würde, die Mauern wiederherzustellen, die Gottes Macht niedergeworfen hatte, drohten Strafgerichte. In Gegenwart des ganzen Volkes gab Josua die feierliche Erklärung ab: „Verflucht vor dem Herrn sei der Mann, der sich aufmacht und diese Stadt Jericho wieder aufbaut! Wenn er ihren Grund legt, das koste ihn seinen erstgeborenen Sohn, und wenn er ihre Tore setzt, das koste ihn seinen jüngsten Sohn!“⁹

Die vollständige Vernichtung der Einwohner Jerichos war nur der Vollzug eines früheren Befehles durch Mose über Kanaans Bevölkerung: Du sollst „an ihnen den Bann vollstrecken“¹⁰ — „In den Städten dieser Völker . . . sollst du nichts leben lassen, was Odem hat.“¹¹ Vielen scheinen diese Gebote in Widerspruch zu dem Geist der Liebe und Barmherzigkeit zu stehen, die an anderen Stellen der Bibel zur Pflicht gemacht werden. In Wirklichkeit wurden diese Vorschriften von unendlicher Weisheit und Güte bestimmt. Gott beabsichtigte, die Israeliten in Kanaan anzusiedeln, damit sie dort ein Volk und eine Regierung als Offenbarung seines Reiches auf Erden verkörpern. Sie sollten nicht nur Erben des wahren Glaubens sein, sondern auch seine Grundsätze in der ganzen Welt verbreiten. Die Kanaaniter dagegen hatten sich dem widerwärtigsten, niedrigsten Heidentum ergeben; das Land mußte von allem gereinigt werden, was Gottes gnadenvolle Absichten gewiß verhindert hätte.

Kanaans Einwohner hatten weitgehend Gelegenheit zur Umkehr gehabt. Vierzig Jahre zuvor bewies der Durchgang durchs Rote Meer und die Strafgerichte an Ägypten die Macht des Gottes Israels. Und jüngst zeigte auch der Untergang der Könige von Midian, Gilead und

Basan, daß Jahwe über allen Göttern stand. Die Heiligkeit seines Wesens und seine Abscheu vor Unkeuschheit sprachen aus den Gerichten, mit denen er Israels Teilnahme an den abscheulichen Bräuchen des Baal-Peor heimsuchte. Alle in Jericho kannten diese Ereignisse. Viele teilten Rahabs Überzeugung, Jahwe, der Gott Israels, sei „Gott oben im Himmel und unten auf Erden“¹² obwohl sie ihr nicht folgen wollten. Wie bei den Menschen vor der Sintflut führte auch das Leben der Kanaaniter nur dazu, daß sie die Erde verdarben und auf den Himmel lästerten. Deshalb erforderten sowohl Liebe als auch Gerechtigkeit die sofortige Ausrottung dieser Feinde der Menschen und Empörer gegen Gott.

Wie leicht stürzten durch himmlische Gewalt Jerichos Mauern! Den ungläubigen Kundschaftern hatten die Bollwerke dieser stolzen Stadt vor vierzig Jahren noch solchen Schrecken eingejagt! Der Mächtige in Israel hatte gesagt: „Ich habe Jericho . . . in deine Hand gegeben.“¹³ Gegen dies Wort war menschliche Stärke machtlos.

„Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos.“¹⁴ Der Fürst der Heerscharen Gottes trat nur mit Josua in Verbindung. Er offenbarte sich nicht der ganzen Gemeinde. Dieser blieb es überlassen, Josuas Worten zu glauben oder sie zu bezweifeln, den im Namen des Herrn gegebenen Befehlen zu gehorchen oder seine Amtsgewalt abzulehnen. Die Israeliten jedenfalls konnten das Heer der Engel nicht sehen, das sie unter der Führung des Sohnes Gottes begleitete. So hätten sie einwenden können: „Was sind das für sinnlose Bewegungen, wie lächerlich, täglich um die Stadtmauern zu marschieren und mit Posaunen aus Widerhörnern zu blasen! Das kann doch keine Wirkung auf die gewaltigen Befestigungen haben.“ Aber gerade durch die über längere Zeit bis zum Einsturz fortgesetzte Zeremonie bot sich für die Israeliten die Möglichkeit, in ihrem Glauben voranzukommen. Es sollte sich ihnen tief einprägen, daß ihre Kraft nicht in menschlicher Weisheit oder Macht bestand, sondern allein in dem Gott ihres Heils. Auf diese Weise würde es ihnen zur Gewohnheit, sich ganz auf Gott zu verlassen.

Er will Großes an denen tun, die ihm vertrauen. Wenn das Volk, das sie ihn bekennt, keine größere Stärke aufweist, dann deshalb, weil so viele auf ihre eigene Klugheit bauen und dem Herrn keine Gelegenheit geben, ihnen seine Macht zu offenbaren. Er will seinen Kindern in allen schwie-

Schuldige wurde dem Rächer ausgeliefert. Wer Anspruch auf Schutz hatte, mußte an dem ihm zugewiesenen Zufluchtsort bleiben. Bewegte er sich außerhalb der vorgeschriebenen Grenzen und der Bluträcher fand ihn, bezahlte er die Mißachtung der göttlichen Vorkehrung mit dem Leben. Aber beim Tode des jeweiligen Hohenpriesters stand es allen, die in den Freistädten Schutz gesucht hatten, frei, zu ihrem Besitztum zurückzukehren.

Bei der Anklage wegen Mordes durfte der Beschuldigte nicht auf die Aussage eines einzigen Zeugen hin verurteilt werden, selbst dann nicht, wenn die Umstände klar gegen ihn sprachen. Der Herr befahl: „Wer einen Menschen erschlägt, den soll man töten auf den Mund von Zeugen hin. Ein einzelner Zeuge aber soll keine Aussage machen, um einen Menschen zum Tode zu bringen.“¹⁷ Christus gab Mose diese Anweisungen für Israel, und als er auf Erden weilte, lehrte er seine Jünger, wie man mit Irrenden umgeht. Er wiederholte ihnen, daß eines einzigen Mannes Zeugnis nicht zum Freispruch oder zur Verurteilung genüge, um strittige Dinge zu schlichten. In all solchen Fragen sollen sich zwei oder mehr zusammentun und gemeinsam die Verantwortung tragen, „auf daß jegliche Sache stehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund“.¹⁸

Wurde der Angeklagte des Mordes für schuldig befunden, retteten ihn weder Sühne noch Lösegeld. „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.“ „Ihr sollt kein Sühnegeld nehmen für das Leben des Mörders; denn er ist des Todes schuldig und soll des Todes sterben.“ Du sollst „ihn von meinem Altar wegreißen, daß man ihn töte“, hieß Gottes Befehl. „Das Land kann nicht entsühnt werden vom Blut, das darin vergossen wird, außer durch das Blut dessen, der es vergossen hat.“¹⁹ Sicherheit und Reinheit des Volkes forderten bei Mord harte Bestrafung. Das menschliche Leben, das allein Gott verleihen kann, mußte heiliggehalten werden.

Die für das Volk Gottes im Altertum bestimmten Freistädte waren ein Sinnbild für die Zuflucht, die Christus bietet. Derselbe barmherzige Heiland, der jene irdischen Freistädte anordnete, schuf durch sein vergossenes Blut für die Übertreter des göttlichen Gesetzes eine sichere Zuflucht, in die sie zu ihrer Sicherheit vor dem zweiten Tod fliehen können. Keine Macht der Welt kann die Menschen aus seiner Hand reißen, die ihn um Vergebung bitten. „So gibt es nun keine Verdammnis für die,

die in Christus Jesus sind.“ „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns“, damit wir „einen starken Trost haben, die wir unsre Zuflucht dazu genommen haben, festzuhalten an der angebotenen Hoffnung“.²⁰

Wer in die Freistadt flüchtete, durfte nicht lange zögern. Es hieß, Familie und Beschäftigung zu verlassen. Er hatte nicht Zeit, seinen Lieben Lebewohl zu sagen. Sein Leben stand auf dem Spiel. Da mußte alles andere hinter diesem einen Gedanken zurückstehen, die Stadt zu erreichen, wo er sicher war. Vergessen war die Müdigkeit, man achtete nicht der Mühseligkeiten. Der Flüchtling durfte nicht wagen, seinen Schritt auch nur einen Augenblick zu verlangsamen, ehe er innerhalb der rettenden Stadtmauern war.

Ebenso ist der Sünder dem ewigen Tode preisgegeben, bis er Zuflucht in Christus findet. Und wie Zögern und Sorglosigkeit den Flüchtling um die einzige Überlebensebene bringen konnten, so können Zaudern und Gleichgültigkeit das Verderben des Menschen bedeuten. Satan, der große Gegner, ist jedem Übertreter des heiligen Gesetzes Gottes auf der Spur. Und wer sich der Gefahr nicht bewußt wird und in der ewigen Zuflucht Schutz sucht, fällt dem Verderber zum Opfer.

Jeder Angeklagte, der die Freistadt irgendwann verließ, war dem Bluträcher ausgeliefert. Auf diese Weise wurde das Volk gelehrt, sich an die Anordnungen zu halten, die der Allwissende zu seiner Sicherheit vorgesehen hatte. Ebenso genügt es nicht, als Sünder an die Sündenvergebung in Christus zu glauben; er muß auch durch Glauben und Gehorsam in Christus bleiben. „Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein andres Opfer mehr für die Sünden, sondern es bleibt nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer, das die Widersacher verzehren wird.“²¹

Zwei Stämme Israels – Ruben und Gad – und der halbe Stamm Manasse erhielten ihr Erbteil schon, ehe sie den Jordan überschritten. Einem Hirtenvolk wie ihnen gewährten die weiten Hochebenen und reichen Wälder von Gilead und Basan ausgedehntes Weideland für ihre Herden. Das war ein Anreiz, den nicht einmal Kanaan selbst zu bieten hatte. Die zweieinhalb Stämme wollten sich darum hier niederlassen